

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Mustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr. 128.

Donnerstag, den 30. Oktober

1902.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bürsten- und Pinselabrikanten **Christian Friedrich Unger**, alleinigen Inhabers der Firma **C. F. Unger in Schönheide**, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses der **Schlusstermin** auf den **28. November 1902, Vormittags 10 Uhr** vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.
Eibenstock, den 28. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Im hiesigen Güterrechtsregister ist heute auf Seite 3 eingetragen worden:
Bezeichnung der Ehegatten **Holz Müller, Ernst**, Tischlermeister in **Schönheide** und **Elise Wella** geb. Frisch.
Nr. **Rechtsverhältnis.**
1. 29. Oktober 1902. Durch Vertrag vom 27. Oktober 1902 ist die Kugniehung und Verwaltung des Mannes ausgeschlossen.
Eibenstock, den 29. Oktober 1902.

Königliches Amtsgericht.

Stipendium.

Der Pfarrer **Christian Mahn**, vormals in Eibenstock, hat in seinem 1621 errichteten Testamente ein Kapital ausgesetzt, dessen Zinsen an Studierende aus der Verwandtschaft des Stifters oder seiner Ehefrau gegeben werden sollen. Das Kapital beträgt z. Z. ungefähr 5400 Mark.
Gesuche um Verleihung des Stipendiums sind unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse an das unterzeichnete königliche Amtsgericht zu richten.
Eibenstock, den 14. Oktober 1902.

Das königliche Amtsgericht und der Stadtrath allda.

Uebersarbeit am Vorabend des Reformationsfestes.

Gewerbetreibende, welche wegen Arbeitsüberhäufung genöthigt sind, am Vorabend des Reformationsfestes ihre über 16 Jahre alten Arbeiterinnen noch nach 5 1/2 Uhr Nachmittags mit gewöhnlichen Wochentagsarbeiten zu beschäftigen, werden hiermit in ihrem eigenen Interesse veranlaßt, das Gesuch **spätestens bis zum 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr** bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.

Im Gesuche muß angegeben werden: Der Grund der Uebersarbeit, die Zahl der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen, die Dauer der Uebersarbeit, der Anfang und das Ende der Arbeit und die Dauer der Vormittags-, Mittags- und Nachmittagspause, sowie Ort des Betriebes.
Stadtrath Eibenstock, am 28. Oktober 1902.

Deklaration zur Einkommensteuer betr.

Anlässlich der Einschätzung zur Einkommensteuer für das Jahr 1903 sind Aufforderungen zur **Deklaration des Einkommens** ergangen.

Reformationsfest.

Der Schnellzug Frankfurt-Berlin durchlief die fruchtbare Elbaue. „Wittenberg!“ rief eine Stimme, und einige Reisende drängten ans Fenster. Die Wehrzahl blieb müde und gelangweilt sitzen. Ueber die mächtige Elbbücke ging's in hastender Fahrt, und die Wittenberger Schloßkirche ragte auf, ein steinerne Zeuge deutsch-evangelischer Herrlichkeit. Wo sind die Tage hin, da beim Namen „Wittenberg“ die Herzen aufschlugen, die Augen leuchteten?! Müde und gelangweilt — ist das nicht das Zeichen so vieler Evangelischer unserer Tage, die unter den Sorgen des Berufs und den Mühen des Tages den Ausblick in eine glanzvolle Vergangenheit verloren haben, die die beste Gewähr hoffnungsvoller Zukunft bietet? Hat das Reformationsfest, die Wiederkehr des 31. Oktober, unserm matten und verzagten Geschlecht nichts zu sagen? Zehn Jahre sind es her, daß unser Kaiser bei der Einweihung der wiedererneuerten Schloßkirche ein mannhaftes Bekenntniß seines Glaubens an Jesus Christum ablegte und damit bestätigte, was einst sein erlauchter Großvater an Papsi Sixtus IX. geschrieben: „Der evangelische Glaube, zu dem Ich Mich gleich Meiner Vorfahren und mit der Mehrheit Meiner Unterthanen bekenne, gestattet und nicht, in dem Verhältnisse zu Gott einen anderen Vermittler als unsern Herrn Jesus Christum anzunehmen.“ Findet solch Bekenntniß kein Echo mehr in den Herzen deutsch-evangelischer Christen? Hat es seine Eigenheit verloren, eine Kraft der Schwachen, ein Trost der Traurigen, eine Seligkeit der Sterbenden zu sein? Gedanke, daß Du ein Evangelischer bist! Schau hinaus und hinüber auf unsere Nachbarn hin und her! Die Feuer der Los von Rom-Bewegung stammten durch die Lande und erinnern an die Frühlingstage der Reformation. Noch hat, Gottlob, das Salz seine Kraft, das Licht seinen Schein nicht verloren. Und wenn wir hören, wie „Los von Rom“ und „Ein zum Evangelium“ Hand in Hand gehen, wie die neuen Söhne des Protestantismus aus dankbarstem Herzen preisen, was uns Luther als Rüstzeug in Gottes Hand wiedergeschickt, müssen wir nicht beschämt uns selbst befragen? Sind protestantische Gewissensfreiheit, der Wunderbrunnen göttlichen Bibelwortes und der freie Zugang zum Vaterherzen werth- und inhaltslose Dinge für uns geworden? Wenn wir wiederum die machtvollen Klänge des alten Sturmliebes der Reformation vernahmen: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ möchten wir doch daraus die Mahnung entnehmen: „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der künftige Beherrscher des uns benachbarten dänischen Königreiches, der Kronprinz Friedrich, ist am Montag Abend zum Besuche des deutschen Kaisers am Hoflager zu Potsdam eingetroffen und dort mit dem üblichen Ceremoniell und den gelübrenden Ehren aufgenommen worden. Die Umstände, unter denen dieser Besuch vor sich ging, lassen unschwer erkennen, daß es sich hierbei nicht um einen Akt höfischer Courtoisie, sondern um einen politisch sehr bemerkenswerten Vorgang von internationaler Bedeutung handelt. Der Besuch des dänischen Kronprinzen am deutschen Kaiserhofe muß als eine Kundgebung von dänischer Seite aufgefaßt werden, daß man dort gewillt ist, in Zukunft ein besseres Verhältnis zu Deutschland anzubahnen, als es seit 38 Jahren zwischen den beiden benachbarten Staaten bestanden hat.

— Der Reichstag hat sich am Sonnabend und Montag mit den Jollen für Rindvieh, Schafe und Schweine beschäftigt. Der erste Redner war der sozialdemokratische Führer Bebel, der eine der ärgsten Brandreden hielt, die er sich je geleistet hat, und unsere Landwirthe mit den größten Beschimpfungen überhäufte. Trotzdem alle Welt weiß, daß die deutsche Landwirtschaft sich in harter Bedrängniß befindet und der eigene Parteigenosse Bebel Abg. von Bollmar die Leugner dieser Thatsache seiner Zeit auf derbste abgefertigt hat, suchte Bebel dennoch in endlosen Ausführungen nachzuweisen, daß unsere Landwirthe sich in der rosigsten Lage befinden. Auch einer der bekannten Bebel'schen Irr-

thümer lief wieder mit unter; der Redner legte dem bayerischen Ministerpräsidenten eine Aeußerung in den Mund, die nicht dieier, sondern sein Bruder gethan hat. Die Rede Bebel's wurde dem preussischen Landwirtschaftsminister von Podbielski, dem bayerischen Bevollmächtigten von Geiger und dem sächsischen Bevollmächtigten Dr. Rieger, sowie von den Abgg. Gamp (Npt.), Semler (natl.) und von Oldenburg (dtshl.) arg zerplückt. Auch nicht eins der sozialdemokratischen Argumente blieb vor der sachlichen Kritik dieser Redner bestehen. Semler trat für die Regierungsvorlage ein, die bekanntlich keine Mindestzölle für Vieh vorsieht, Gamp und von Oldenburg dagegen forderten eine Bindung der Zölle nach unten. Die Berathung wurde am Montag noch nicht zu Ende geführt, sondern wird ihre Fortsetzung finden.

— Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident v. Szell äußerte im Finanzausschuß, er sei nicht in der Lage, erklären zu können, daß der Ausgleich demnächst sicher zu Stande kommen werde. Thatsache sei, daß über viele Fragen schon ein Einverständnis erzielt worden ist.

— In Galizien haben bei Beginn der Kartoffel-Ernte die ruthenischen Bauern den Ausstand wieder aufgenommen. Sie weigern sich, bei den Großgrundbesitzern in Arbeit zu treten.

— England. Wenn ein Mann, wie Mr. Chamberlain, den gewiß nicht leichten Entschluß faßt, sich gewissermaßen in die „Pöble des Löwen“ zu begeben, eine Reise nach Südafrika zu machen, wo der Name Chamberlain als der verhassteste unter der Sonne gilt, dann müssen in der That die Zustände in den neuen britischen Kolonien ganz unhaltbar und nur noch durch Anwesenheit des Geschäftsgewandtesten im Kabinete der Beförderung entgegenzuführen sein. Es zeugt von persönlichem Muth Chamberlains, daß er sich dieser Aufgabe unterzieht, zugleich von Selbstvertrauen, an dem es ihm freilich nie gefehlt hat. Aber es läßt sich noch etwas anderes annehmen, und das ist, daß der Kolonialminister weitgehende und sehr entgegenkommende Vollmachten der Regierung mitzubringen in der Lage ist.

Diejenigen Personen, denen eine solche Aufforderung nicht zugegangen ist, können eine Deklaration bis **8. November d. J.** bei der unterzeichneten Stelle einreichen, woselbst in der Stadtsteuereinnahme Formulare hierzu unentgeltlich abgegeben werden.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, Vertreter von Stiftungen, eingetragenen Vereinen usw. hierdurch aufgefordert, für die von ihnen benormundeten Personen oder vertretenen Stiftungen usw., insoweit sie ein steuerpflichtiges Einkommen haben, binnen gleicher Frist eine Deklaration hier einzureichen, wenn auch die Zustellung einer besonderen Aufforderung hierzu nicht erfolgt ist.

Dabei wird noch zur Vermeidung der in den §§ 68—73 des Einkommensteuergesetzes angedrohten Strafen die genaue, wahrheitsgemäße Aufstellung sowohl der **Einkommensdeklarationen**, als auch der **Lohnnachweisungen** empfohlen.

Eibenstock, am 28. Oktober 1902.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

Bekanntmachung.

Ueber die Erhöhung der Maximalgrenze der Einlegerguthaben ist ein IV. Nachtrag zum revidirten Regulativ für die Sparkasse zu Eibenstock aufgestellt und von der vorgelegten Regierungsbehörde genehmigt worden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß eine Ausfertigung dieses Nachtrags in unserem Sparkassenzimmer angeschlagen worden ist.

Eibenstock, am 17. Oktober 1902.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Kirchner.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betr.

Nächsten Sonntag, als am Tage vor dem Jahrmarkte, ist der Geschäftsbetrieb in allen Verkaufsstellen, sowie die Beschäftigung von Gehälfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe während 9 Stunden und zwar in der Zeit **von 11 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Nachmittags** mit Ausschluß der Zeit des Nachmittagsgottesdienstes gestattet. Außerdem bleibt der bereits vor dem Vormittagsgottesdienste gestattete Verkauf von Waaren zulässig.

Stadtrath Eibenstock, am 28. Oktober 1902.

Hesse.

L.

Die auf das Jahr 1901 hier abgelegte **Gemeindefassen-Rechnung** liegt nach erfolgter Prüfung **vom 30. Oktober 1902 ab 4 Wochen** während der gewöhnlichen Geschäftsstunden im **Rathhause, Zimmer Nr. 6** — Gemeindefassen-Verwaltung — zur Einsicht aller Gemeindeglieder aus.
Schönheide, am 28. Oktober 1902.

Der Gemeindevorstand.

Jahrmarkt

(nur Krammarkt)

am 3. und 4. November 1902
in Eibenstock.

Neutereische
Südafrika die
rs und wird
Kfenbruch-
Ufern getre-
interdröhen.
Schaden an-
n befürchtet,
und Truppen
Meldungen
einen Kilo-
ehörden und
mußten in
von 5 Meter
von 8 Kilo-
ten sind auf
Dilse, indem
Theilen der
haben mehr-
schacht.

Uhr
ugshalber
e Reile,
Schub-
ffingene
essähäre
zur Ver-
erer.

!
eint, sowie
n u. Saut-
an:
ilchseife
ed.
un. Prog.

ll
Anzeige-
mber und
pedition,
owie bei
efsträgern
ntsbl.

schhaus-
n.
sfeld.
achm. Abb.
1,10 7,23
1,50 8,06
1,66 8,11
1,68 8,15
1,14 8,24
1,23 8,31
1,25 8,50
1,55 8,68
1,28 9,18
1,33 9,36
1,46 9,39
1,53 9,46
1,20 9,05
1,34 8,10
1,54 8,25
1,20 8,35
1,30 8,45
1,40 8,55
1,49 9,04
1,00 9,15

au.
Abb.
5,29 7,32
5,39 7,42
5,47 7,50
5,55 7,58
6,03 8,06
6,08 8,36
6,24 8,63
6,28 8,67
6,30 —
6,34 —
6,46 —
6,54 —
7,07 —
7,14 —
7,27 —
7,38 —
7,39 —
7,46 —
7,55 —
8,23 —

England wird tiefer in den Beutel greifen müssen zur Beseitigung der Verheerungen des Krieges und weiterhin durch Zugeständnisse auf politischem Gebiet die Unzufriedenen zu beschwichtigen haben. Beiden Forderungen gegenüber verhielt sich Chamberlain bisher ablehnend. Möglicherweise schwebte ihm schon seit längerem der Plan vor, die neuen Bewilligungen selbst zu überbringen und sich dadurch in ein umso helleres Licht des Unrechts Bekannten zu setzen. Chamberlain geht sicherlich nicht nach Südafrika auf die Gefahr eines Mißerfolges hin, der seine Laufbahn unerschütterlich zum Abschluß bringen würde.

— London, 27. Oktober. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird Dewet am nächsten Sonnabend die Rückreise nach Südafrika antreten. Dewet sagte, Botha und Delarey beabsichtigten noch Amerika zu besuchen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstadt, 29. Oktober. Die gestern als erstes Gastspiel des Leipziger Ensembles unter Leitung des Herrn Hans Wolmerod im Feldschloßchen gegebene Offiziers-Tragödie „Rosenmontag“ von Otto Erich Hartleben hat ihre oft erprobte Anziehungskraft auch hier bewährt und der Direktion ein volles Haus gebracht, in welchem das weibliche Element ganz auffallend vorherrschte. Getragen wurde die Aufführung durch das Spiel des Herrn Direktor Wolmerod, der die Rolle des unglücklichen Offiziers Hans Kuborff in lebenswahrer Weise verkörperte. Auch von einem Theil der übrigen Mitwirkenden wurden beachtenswerthe Leistungen geboten. — Das heute Abend stattfindende letzte Gastspiel der Gesellschaft (Niobe, Schwank von Dr. Oskar Blumenthal) dürfte sich ebenfalls eines guten Besuches erfreuen.

— Schönheide. Zum Andenken an die 50jährige Wiederkehr des Todestages Friedrich Ludwigs Jahns fand am Sonntag im Saale des Gambinus ein großer öffentlicher Comers statt. Die Anregung war von den Turnvereinen zu Schönheide, Schönheiderhammer und Neuhäide gegeben. Der Einladung waren Viele gefolgt und die Feier nahm einen würdigen Verlauf. Der ganze Saal machte einen festlichen Eindruck; den Mittelpunkt bildete die Wüste Jahns, welche sinnreich decorirt war, desgleichen trugen auch turnerische Embleme und Fahnen zum Schmuck bei. Eröffnet wurde die Feier durch die von der Ungarischen Kapelle ausgeführte Festouvertüre von Perold. Die Begrüßung erfolgte durch den Vorsteher des Turnklubs Herrn Robert Unger. Derselbe legte den Anwesenden die Bedeutung des Tages ans Herz, wünschte, daß die Feier recht ansprechen und ihren guten Zweck erfüllen möge. Zum Schluß dankte er allen Denen, welche zum Gelingen der Feier durch ihre Mitwirkung beigetragen hatten. Festredner war Herr Lehrer Huth. Derselbe gab ein Lebensbild des Turnvaters von der Wiege bis zum Grabe und eine Charakteristik desselben. Das Programm war sehr reichhaltig. Außer der Orchesterkapelle, welche noch mehrere Darbietungen zum Gehör brachte, beteiligte sich der Männergesangsverein. Die Turnvereine stellten wohlgeordnete Gruppen und führten einen Reigen auf. Großen Beifall erzielte das Turnen am Barren. Allgemeine Gesänge boten reiche Abwechslung. So bildete die gesammelte Veranstaltung eine große patriotische Feier, wie sie wohl in der Umgebung ihresgleichen nicht finden dürfte.

— Dresden, 26. Oktober. Um der Fleischnoth zu begegnen, wird jetzt die sächsische Residenzstadt von Wien aus mit geschlachtetem, in Oesterreich unterjochtem Schweinefleisch versorgt, das der betreffende Fleischhändler direkt in die Hauptmarkthalle liefert. Für das bereits gelieferte Fleisch hat die Regierung von der ortsgesetzten Vorkaufsrecht einer Unternehmung des importierten Fleisches durch einen in Deutschland approbirten Thierarzt dispensirt. Der Dispens soll sich auch auf die weiteren Sendungen erstrecken, wenn die Statverordneten sich einem dahingehenden Bescheid des Rathes anschließen. Das ist gestern einstimmig geschehen.

— Freiberg, 26. Oktober. Vorige Woche wurde die Abgabestations-Anlage der Hohen Esse in Halsbrüde auf ihre Leistungsfähigkeit und Beschaffenheit untersucht. Die Ausführung dieser schwierigen Arbeit war der Firma Häbler und Söhne in Freiberg übertragen. Der 19jährige Monteur Göpfert aus Freiberg bestieg die Esse bis zu einer Höhe von etwa 115 Meter in raschem Tempo, von dort ab bis zur obersten Kante war aber größere Vorsicht nöthig, da die Steigeisen und das Mauerwerk durch die Atmosphäre und Gase mit der Zeit stark gelitten haben. Der 10 Millimeter starke Kupferdraht war oben nur noch etwa 6 Millimeter dick. Der Auf- und Abstieg dauerte etwa drei Viertel Stunde.

— Plauen, 26. Oktober. Die geplante Thalperre bei Poppengrün hat für unsere Stadt eine große Bedeutung. Nach dem vorliegenden Plane schließt die Sperrmauer das Thal des Weigenbaches unterhalb der Weigenmühle in 800 Meter Entfernung von derselben ab; sie ist 36 Meter hoch gebaut, an der Krone 5 Meter breit und 250 Meter lang, am Fuße 24 Meter breit und mit einem Halbmesser von 300 Meter gegen die Wasserseite gekrümmt. Das von ihr abgeschlossene Staubecken bedeckt eine Fläche von etwa 400 000 Quadratmeter, bei höchster Anspannung des Staupiegels, und faßt etwa 4 000 000 Kubikmeter. Die Gesamtkosten der Thalperre sind auf 2 600 000 M. veranschlagt worden. Sobald die tägliche Entnahme nur 2000 Kubikmeter erreicht haben wird, werden die daraus zu erzielenden Erträge in Höhe von jährlich 146 000 M. die für Verzinsung des Anlagekapitals und den Betrieb des Werkes aufzubringenden Kosten decken.

— Falkenstein. Vergangene Woche sind hier bei verschiedenen Einwohnern eine größere Anzahl Gänse unter fränkischen Erscheinungen umgefallen, die auf das Vorhandensein der Geflügelcholera schließen lassen. Am vorigen Freitag wurde durch Herrn Bezirksarzt Pröger aus Auerbach der Ausbruch der Geflügelcholera festgestellt. Die Seuche ist, soviel man ermitteln konnte, durch sogen. pomerische Gänse eingeschleppt worden, die vorige Woche in der hiesigen Stadt von einem Händler zum Verkauf ausgesetzt wurden. Bei einem hiesigen Grundbesitzer sind allein 20 Gänse, 8 Enten und 5 Hühner der Seuche zum Opfer gefallen.

— Regensburg, 27. Oktober. Auf der gestrigen Bezirksversammlung der vögtinischen Militärvereine wurde festgestellt, daß der Militärverein zu Bausa i. B., wie wohl selten ein Militärverein im Lande, 5 Mitglieder in seinen Reihen zählt, die über 80 Jahre alt sind, nämlich der eine 89, der andere 86, zwei 85 und der fünfte 83 Jahre alt. Alle fünf alten Soldaten sind noch verhältnismäßig frisch und rüstig.

— Ueber seine Herbstwanderung im Erzgebirge weiß ein Mitarbeiter des Berliner Tageblattes, er nennt sich „Hans Oswald“, wenig Angenehmes für die Erzgebirger zu berichten. Er schreibt u. A.: „Zum Bilde der Landschaft stimmen die Gesichter der Menschen. So leicht bewegt, heiter und tiefenlos wie ihre Umgebung sieht einen das Volk an. Und fragt man sie nach dem Weg zum nächsten Ort, so antworten sie

harmlos: „Da 'unter und da 'rauf. So rum und so rum.“ Es ist einfach unmöglich, eine genaue Wegbeschreibung von ihnen zu erhalten. Rechts und links oder die Bezeichnungen erster — zweiter — dritter Weg erkundigen für sie nicht. Und mit einer unbeschreiblichen Zuversicht fügen sie meist hinzu: „Sie sehen dann schon — Sie werden schon hinfinden“ oder ähnliche Redensarten. Als ich ein paar Mal auf solche Weise in die Irre geschickt worden, wußte ich mir nichts anderes, als den Nächsten, der mich so abfertigte, zu fragen: „Woher wissen Sie, daß ich hinfinde? Jetzt sagen Sie erst mal, muß ich rechts oder links oder aber geradeaus gehen?“ Da wußte er keine Antwort. Jeden Satz mußte ich mühsam aus ihm herausziehen. Ich meine, das ist charakteristisch für eine Bevölkerung, die zeigt von einer gewissen Kraftlosigkeit und Zagheit. Sie erkennen das eigentliche Wesen einer Sache nicht, diese Erzgebirger. Sie gehen ihr nicht auf den Grund. Sie leben in einem gewissen Dämmer dahin. Daher vielleicht auch ihre große Armuth, ihr Verhungertsein, ihre Degeneration und ihre Schwäche. Nirgends sah ich so kleine, verbugelte, zerbrochene Menschen wie hier. Und das arbeitet nun die feinsten Spitzenkrone, Bolants, Einsätze und Ueberkleider für Balltoiletten! Ein verschrumptes Weibchen klappelte zarte Einsätze, und ein junges Mädchen, dessen Mutter sich schon fast die Augen aus dem Kopf gesehen hatte, nähte die feinsten schwarzen Fomenten aus Stimmer und Perlen. Sie sädelte ihre Jugend hinein in dies Gespinnst, mit dem sich im Winter irgend eine umschwärmte Dame schmücken wird. Und dies Volk, das trotz seiner großen Arbeitsamkeit und Geschicklichkeit sich nicht einmal satt essen kann, das nie recht aufwächst, immer verkümmert und schwächlich bleibt, klebt mit einer rührenden Anhänglichkeit an seiner Heimath.“ — Der Berliner Herr hat offenbar nach einer ganz stüchtigen Bekanntschaft mit dem Erzgebirge geurtheilt, es wäre sonst nicht zu verstehen, wie er zu einer so oberflächlichen und falschen Schilderung käme. Die Erzgebirger sind als ein intelligentes und manteres Volkchen bekannt, und die Zeiten, aus denen die Hungerberichte vom sächsischen Erzgebirge stammen, sind glücklicherweise längst vorüber. Heute ist die Lebenshaltung der Erzgebirger im Durchschnitt besser als die der Bewohner mancher als wohlhabend bekannten Gegenden. Gegen Ende des Artikels spricht Herr Oswald noch von der „landwirthschaftlichen Schönheit“. Was soll man sich darunter wohl vorstellen?

— Bei Verpackung von Drucksachen für die Postbeförderung wird von den Abendern häufig dadurch gefördert, daß nur ein Streifenband verwendet und lose umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weitgeöffneten losen Briefumschläge fallen solcher mangelhafter Streifenbänder, sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingestreckter Verschlussklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Brieffallen“ gefürchtet werden, verschicken sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere kleine Gegenstände und machen so manchen als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Drucksachen mit. Günstigen Falles, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksache zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verzögerung in die Hände des Adressaten; anderenfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Drucksachen her drohende Unsicherheit abzumindern. Im eigenen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Drucksacheneinpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifenbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifenband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzweise Umknüpfung mittelst Fadens oder Gummibandes herumschlingen. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, wären thunlichst Umschläge anzunehmen, deren Verschlussklappe sich nicht am rechten oberen Rand, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen jungensartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schließ des Umschlages eingerichteten Anhang besitzt. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits sichere Drucksacheneinpackungen auf den Markt gebracht. Damit die Versender von Drucksachen diese Anregungen beherzigen und, jeder für seinen Theil, ernstlich dazu beitragen, den von den Brieffallen ausgehenden Unzutruglichkeiten zu steuern, seien sie noch darauf hingewiesen, daß sie hierdurch nicht bloß im Interesse Anderer, sondern auch im eigenen handeln, denn dieselben Gefahren, die sie Anderen durch mangelhafte Verpackung ihrer Drucksachen bereiten, drohen ihnen eigenen Briefen und Karten durch Brieffallen von anderen Abendern und, wenn einem Verender auch vielleicht noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen.

In der Reichsdruckerei zu Berlin.

Von Kurt von Walfeld.

IV. Im Stereotypie- und Buntdruck-Saal.

Stereotypie- und Buntdrucksaal sind bei der Reichsdruckerei in einem Raum vereinigt. Bevor wir in diesen Raum gelangen, durchschritten wir ein Vorzimmer, dessen Eleganz mir im Verhältnis zu all den Arbeitsräumen auffiel. Auch gab es hier so viel zu sehen, daß ich meinen Führer hat, noch etwas zu verweilen. An den mit dunklem Holz getäfelten Wänden zogen sich Pulve in gleicher Holzfarbe hin. Auf diesen lagen unter Glas die verschiedensten Schriftsorten. Es waren also eine Art von Reklamepulve, denn alle die Schriftsorten waren in der Reichsdruckerei hergestellt worden. Mit Erstaunen sah ich über den Pulven an allen vier Wänden Bilder, Buntdrucke, Momente aus der deutschen Geschichte darstellend, wie die Laufe Wittkind's, die Krönung des deutschen Kaisers Otto I. in Rom durch den Papst.

„Alle diese Drucke sind bei uns hergestellt,“ sagte mein Führer.

„Dabei ich mir gedacht. Mir fällt nur der eigenthümliche Farbenton auf, den alle diese Bilder haben.“

„Das ist das bekannte Dreifarbenverfahren, welches darauf beruht, daß sich alle Farben des Farbenspektrums durch Mischung aus drei Grundfarben, nämlich gelb, roth und blau herstellen lassen. Zuerst wird das Bild in gelber Farbe hergestellt, dann kommt darauf die rothe und zuletzt die blaue. So entsteht der eigenthümliche rothbraune Ton.“

Gleich beim Eingang des Stereotypiefaals stand die

mächtige Maschine, auf der die Drucke alter Meister, sowie auch neuere Bilder hergestellt werden. Der Drucker hatte ein Bild aus der Neuzeit in Arbeit und zwar: „Auf der Welt des Vulkan bei Stettin.“ Man sah zwei muskulöse Männer bei der Arbeit an einem Schiffstheil. Gerade fertig geworden war ein alter Druck: „Der Besuch Kaiser Ottos in der Kaisergruft zu Aachen.“ Kaiser Karl der Große sitzt im vollen Kaiserschnucke auf einem Throne, das Antlitz aber ist mit einem kostbaren Schleier bedeckt. Kaiser Otto kniet betend am Eingange der Gruft, während seine Großen schreien am Eingange stehen. Diese Buntdrucke sind natürlich nicht für Private bestimmt, sondern für staatliche Einrichtungen, Schulen, Museen und dergleichen. Ein Geschäft soll auch damit nicht gemacht werden, diese Buntdrucke sowie auch viele andere Kunstarbeiten der Reichsdruckerei haben nur den Zweck, den Kunstsinne des Volkes zu heben, den Wettstreit der Kunstgewerbe anzufeuern. Es werden in der Reichsdruckerei viele Proben und Versuche in der Buchdruckerkunst, in der graphischen Kunst, sowie in der Sieberei angestellt, die sehr zeitaufwendend und kostspielig sind, und die nur zur Hebung der Kunst vorgenommen werden, da ein Privatmann dafür sowohl Zeit und Geld nicht opfern kann.

Unter einem Kunst- oder Buntdruck versteht man die durch Abzüge von einer Druckplatte genommene bildliche Darstellung. Voraussetzung ist also, daß auf einer Platte von Holz, Metall, Stein oder Glas ein zum Abdrucken geeignetes Bild hergestellt wurde.

Man unterscheidet Hochdruck, wo das Bild auf der Platte erhaben steht und der Grund ringsum ausgehöhlet ist; ferner Tiefdruck, wo das Bild tief liegt, also eingegraben ist; schließlich Flachdruck, wo die Platte nur geätzt ist, wie bei der Lithographie. Diese Ätzung geschieht auf mächtigen Kalksteinen, die nach genügendem Abzug wieder abgerieben werden, um dann für andere Arbeiten wieder eingezägt zu werden.

Die Drucke in der Reichsdruckerei sind lediglich Kupferdrucke und zwar Tiefdrucke.

Auf die leicht erwärmte Platte wird Kupferfarbe mit kleinen Tuchballen aufgetragen und verrieben, sodas alle Unrein und Punkte der Platte ausgefüllt sind. Sodann wird durch horizontales Wischen alle Farbe von der Platte entfernt, so daß also nur in den ausgehöhlten Linien die Druckerfarbe verbleibt. Dann wird angefeuchtetes Kupferdruckpapier aufgelegt, größer als die Platte, mit Löschpapier und wolleinem Tuche bedeckt, und dann das Ganze unter scharfem Druck in die Presse gegeben. Dadurch wird das angefeuchtete Papier, Pflanzensapierpapier, in alle Fugen der Platte eingedrückt, und so entsteht das Bild. Für jeden weiteren Druck, sei es in gleicher oder anderer Farbe, muß die Platte stets sorgfältig gereinigt werden. So ganz glatt geht aber die Sache nicht immer ab, es müssen meist mehrere Probedrucke gemacht, Kleinigkeiten abgeändert werden, bis Alles zugerichtet ist, wie der Hausdruck lautet. Geplättet werden die Bilder nach Fertigstellung durch die Satinirmaschine.

Von einer Kupferplatte kann man bis zu tausend Abdrücke nehmen. Dann aber ist sie werthlos, verbraucht. Will man mehr Abdrücke gewinnen, müssen die Platten verfrachtet werden. Dann ist der Abdruck fast unbegrenzt. Dieses Verfahren geschieht auf galvanischem Wege. Alle Stereotypieplatten für Postarten, Postanweisungen sind verfrachtet. Auch haben sie eine gebogene Form, weil sie nur auf Schnellpressen gebraucht werden, die zehnmal schneller arbeiten als gewöhnliche Buchdruckpressen. Durch die Stereotypieplatten kann man eine ganze Reihe von Pressen für ein und dieselbe Arbeit in Thätigkeit setzen, was zu gewissen Zeiten im Stereotypieaal oft vorkommt. Die Stereotypieplatten spielen in der Reichsdruckerei eine sehr große Rolle. In dem Stereotypieaal sind ganze Schränke voll mit solchen Platten angefüllt.

Vor der Entdeckung dieser Platten mußte man einen ganzen Schriftsatz zusammenbinden, wenn er voraussichtlich bald wieder in Gebrauch kam. Die Stereotypieplatten sind viel bequemer zu handhaben und haben kaum den zehnten Theil an Masse als ein entsprechender Schriftsatz. Man spart also nicht nur Zeit und Arbeit, sondern auch Geld, denn diese sammenegebundenen Schriftsätze, oder wie es auf den Büchern hieß: „Diese stehendelebende Schrift“ bildeten in manchen Druckereien ein beträchtliches, todttes Kapital.

Alle Stereotypieplatten der Reichsdruckerei werden daselbst in der Sieberei hergestellt, die einen großen Theil des Reichsdruckerei-Gebäudes für sich beansprucht und fortwährend in Thätigkeit ist. Darüber jedoch im nächsten Artikel.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Albalbert Reibold.

(12. Fortsetzung.)

Der dem Baron befreundete Medizinalrath ward am andern Morgen herbeigeholt. Weder die Baronin noch Emil hatten es gewagt, dem Arzt mitzutheilen, daß Herr von Baldow zur Mitternachtszeit in der Bibliothek eine Erscheinung zu sehen vermeint hatte, — man sagte ihm nur von einer Ohnmacht, die dem Baron überkommen wäre.

Der Arzt hatte Ruhe, Bewegung in der schönen, freien Luft empfohlen, jede geistige Aufregung sollte streng vermieden werden.

Noch denselben Morgen machte der alte Baron eine Spazierfahrt, ausdrücklich auf seinen Wunsch allein; nur ein Diener begleitete ihn.

Während dieser Zeit sehen wir die Baronin am Arm ihres Sohnes einen langsamen Spaziergang im Park machen.

Die Gesichter beider erschienen ernst und nachdenkend, sie sprachen über den Zustand des Barons, sie hatten schon länger darüber gesprochen.

„Erinnern wir nur den Papa nicht mehr an den Unsinne,“ schloß Emil nach einer längeren Auseinandersetzung, „die Spukgeschichte ist und bleibt Unsinne und wenn zehn dumme Diener das Gessenst zu sehen vermeint haben, Papa hat lebhaft geträumt und er wird die Geschichte bald vergessen, er ist körperlich stark, vielleicht heilt ihn der Traumpul ein für allemal und er weit lieber bei uns als bei seinen Büchern, Pandecken und Urkunden.“ — „Aber,“ sagte er, in seinen gewohnten heiteren Ton versallend, „hinz, liebste Mama, mich hat der nächtliche Vorfall auf eines begierig gemacht, nämlich darauf, was es mit dem Herrenhause-Gessenst eigentlich für eine Bewandniß hat, der Papa schwachte in seinem Wirtswort von „Ermordetein“ der blonden Bertha. Gibt es denn darüber gar keine geschriebene oder gedruckte Familien-Tradition?“

„Ich besitze eine Aufzeichnung darüber,“ entgegnete Frau von Baldow, „geschriebene Blätter von der Hand des unglücklichen ältesten Barons, des Vaters unserer Agnes.“

... sowie
... hatte
... Auf der
... mustulöse
... gerade fertig
... Kaiser Ottos
... Große sieht
... Antlitz aber
... Otto huiet
... großen Scheu
... natürlich nicht
... richtungen,
... soll auch
... auch viele
... den Zweck,
... der Kunst-
... dacterei viele
... in der gra-
... die sehr zeit-
... bebung der
... dafür soviel
... man die
... die bildliche
... einer Platte
... drucken ge-
... auf der
... getieft ist;
... graben ist;
... ist, wie bei
... mächtigen
... abgerieben
... angehängt zu
... Kupfer-
... farbe mit
... sodas alle
... Sodann
... der Platte
... Linien des
... Kupfer-
... löschpapier
... nize unter
... wird das
... Augen der
... für jeden
... arbe, muß
... ganz glatt
... mehrere
... werden, bis
... Geblättert
...maschine.
... usend Ab-
... Will
... verfährt
... dieses Ver-
... stereotypie-
... hlt. Auch
... nellproben
... gewöhnlich
... kann
... dieselbe
... zeiten im
... en spielen
... n Stereo-
... atten an-
... an einen
... usichtlich
... hatten sind
... zehnten
... Man
... eld, denn
... auf den
... deten in
... l.
... daselbst
... schreid in
... .
... in o. b.
... an andern
... baw zu
... chen ver-
... die dem
... n, freien
... ermieden
... Spazier-
... iener be-
... m ihres
... fend, sie
... n länger
... Unfinn,
... die Spul-
... Diener
... geträumt
... ich stark,
... er weilt
... rkrunden.
... erfallen,
... auf eines
... renhaus-
... schwache
... Bertha.
... gedruete
... e Frau
... unglück-

„Und das sagst Du mir heute erst? Heraus damit, Mama, damit wir über das Gespenst Näheres erfahren,“ lachte der junge Mann.
„Es sind ausgegriffene Blätter, anscheinend aus einem Tagebuch, Du sollst sie haben.“
Eine halbe Stunde später saß Emil in seinem Zimmer, in seiner Hand hielt er einige eng beschriebene Blätter, er las: „Die Geschichte der spulenden Bertha.“
Die Hand, welche die Worte zu Papier gebracht hatte, vermoderte bereits im Grabe. Die Geschichte „der spulenden Bertha“ hatte der verstorbene ältere Bruder des Barons von Waldow, der Vater Agnesens, der Onkel Emils, geschrieben.
Es schienen ausgegriffene Blätter eines Tagebuchs zu sein, die der junge Baron in der Hand hielt.
Er las: „Ich muß hinweg aus diesen Räumen; die alten grauen Mauern, so düstern mich, stürzen mir noch über dem Kopf zusammen. Es ist mir immer gewesen, als ob ein Fluch auf uns laste, Fallensee gehört der Familie Waldow mit Unrecht, wer weiß, ob die alte Sage nicht wahr spricht, ob nicht ein Verbrechen an dem Besig liegt.“
Seit heute Nacht — war es Traum, war es Wahrheit? — Können längst Verstorbene die düstere Scheidewand des Jenseits durchbrechen und sich einzelnen Sterblichen zeigen? — Träumte ich oder war mein Auge geöffnet, als ich den Spul erblickte?
Wahrlich ich träumte nicht, — diese blonde Locke, welche vor mir auf dem Schreibtisch liegt, ist ja der unumstößlichste Beweis, daß ich wachte, daß es war ist, was ich einen Augenblick geträumt zu haben wähnte.
Man würde mich für toll und wahnsinnig halten, wollte ich mit meinem Munde erzählen, was meine Augen sahen, — dem Papier will ich anvertrauen, was ich erlebte.
Gestern Abend bei der Mahlzeit im großen Saale kam das Gespräch auf die Ahnen derer von Fallensee. Der alte Graf Bothmer, der die Genealogie unseres Landes förmlich studiert hat, kennt den Stammbaum aller Geschlechter genau, und als intimer Hausfreund sagte er halb ernst, halb scherzend: „Das Geschlecht Fallensee ist mit der dort ausgestorben,“ hierbei zeigte er auf ein großes Oelporträt, das ein junges, ganz in Schwarz gekleidetes, blondes Mädchen darstellte.
Meinem Bruder schien diese Hinweisung nicht sonderlich angenehm zu sein, er begann, das Thema abzubrechen, aber der alte Graf plagte auf meine Frage: ob er die Geschichte dieser letzten Erbin kenne, die ja als Gespenst im Herrenhause noch herumwandeln sollte, los: „Gewiß kenne ich sie, die blonde Schöne soll ebenso wie der Geliebte, den sie sich gegen den Willen ihrer Familie erler, ermordet worden sein.“
Der alte von Bothmer erzählte selber, als er, vielleicht ohne richtiges Nachdenken, das Wort ausgesprochen hatte, denn er lenkte schnell ein, indem er sagte: „Uebrigens kann Ihr Haus Fallensee sich mit dem meinen und mit noch einem Duzend anderer Häuser trösten; alle fast haben ihr Hausgespenst, und alle Sagen, worin Mord und noch ärgere Greuel Hauptrollen spielen, haften an jedem alten Geschlechte unseres Landes.“
Einige Damen der Gesellschaft waren aufgestanden, sie traten dem Bilde des blonden Mädchens nahe und betrachteten es mit Aufmerksamkeit.
Unwillkürlich hatte auch ich mich erhoben, auch ich blickte das Bild vom ersten Mal näher an, und in meinem Gedächtnis stiegen plötzlich langvergeffene Gesichten auf, welche man mir von dem Bilde dort erzählt hatte, als ich noch ein Knabe war und mein Fuß nur selten diesen Saal betrat.
Das Bild des gespenstlichen Mädchens, man nannte es „die blonde Bertha“, stößte Allen eine geheime Furcht ein. Man wagte kaum, es mit einer Hand zu berühren, und wenn der Staub von der Leinwand genommen wurde, so schien das Porträt unter der leichten Bewegung Leben anzunehmen.
Man hatte mir, dem Knaben, damals erzählt, mein Großvater habe das Bild zu einer Zeit, wo das Gespenst immer wieder erzählte, die „spulende schwarze Dame“ sei bald diesem, bald jenem begeben, aus dem Saal entfernen und auf den Boden bringen lassen. Von unsichtbaren Händen ward es in der folgenden Nacht wieder an Ort und Stelle gehängt, wo es ein paar Jahrhunderte placirt gewesen war. Der Großvater, ein aufgeklärter Mann, habe sich nicht abschrecken und nun das Bild in sein eigenes Schlafzimmer bringen lassen, wo er demselben einen Platz anwies, und im Saale sein eigenes Porträt aufhängen ließ.
In der nächsten Nacht soll er einen furchtbaren Traum gehabt haben, sein Mund hat nie verrathen, was er geträumt, was er vielleicht gesehen, aber gewiß ist, das Bild der blonden Bertha hing am andern Morgen wieder im Saal und das Bild meines Großvaters lag zerbrochen, in zerfetzter Leinwand auf dem Fußboden vor dem Porträt der gespenstlichen Dame.
Seit jener Zeit hatte keine Hand gewagt, das Porträt von seinem Platz zu nehmen. Mein Großvater aber soll ein Jahr später genau in derselben Nacht gestorben sein.
Daß die „blonde Bertha“ jeweilig im alten Herrenhause umginge, das wußte ich ebenfalls von Dienern, Kutschern und Mägden, die sie Alle gesehen haben wollten; sie trug jedesmal einen Leuchter, auf dem ein Lichtstumpf steckte, der aber nicht brannte.
Als Knabe hatte ich nur mit banger Scheu und höchstens einen flüchtigen Blick auf das Bild geworfen, von welchem man sich so schreckliche Geschichten erzählte, auch hatte mein Fuß nur an Familienfesten oder an hohen Feiertagen den Tafelsaal betreten.
Jetzt betrachtete ich mir das geheimnißvolle Bild des gespenstlichen Mädchens genau.
Ich mußte lächeln, denn das Porträt hatte wahrlich nichts Gespensterhaftes.
Ein wunderschönes Frauenbild blickte mir entgegen; die schwarze Profattracht ließ zwar das bleiche, edle Antlitz, die feinen

weißen Hände etwas kraß hervortreten, aber die goldblonden Locken, welche wie wir durcheinander gekräuselte Wellen auf die Schulter herabfielen, milderten die Extreme und verliehen dem edlen JungfrauenGesicht etwas unendlich Rührendes, Madonnenhaftes.
Die Hand, die dieses Bild gemalt hatte, mußte die eines Künstlers gewesen sein. Und wie wunderbar lebendig hob sich gerade dies Bild unter den Reihen aller Andern aus dem geschwärtzten Barockrahmen hervor. Es war mit einer Farbenpracht gemalt, daß man glaubte, die Hand des Künstlers habe erst gestern Staffelei und Pinsel weggelegt. Ich mußte lächeln, die Sagen über alte Geschlechter und Häuser entstehen wie das Feuer: wohin ein Funken fällt, da wirbelt bald ein Flamme empor. Nichts natürlicher, als daß gerade dies mit so großer Lebenswahrheit gemalte Bild Veranlassung zu unheimlichen Geschichten hat geben können, zumal zu einer Zeit, wo der finstere Aberglaube noch die Menschen beherrschte.
„Jedenfalls haben wir es in Fallensee mit einem wirklich schönen Gespenst zu thun,“ meinte eine junge Dame, und in dies Lob stimmte die ganze Gesellschaft, die das Porträt betrachtete.
Man brach auf und auch ich suchte mein Schlafgemach auf. Ich weiß, daß ich vor dem Einschlafen an ganz Anderes, als an das Porträt dachte, dessen Original als Nachtgespenst im Herrenhause umhergehen sollte.
Der Griff einer eisernen Hand weckte mich aus dem Schlafe, ich riß die Augen auf, das Licht des Vollmonds erleuchtete hell das weite Zimmer, deutlich erkannte ich jeden Gegenstand, erkannte ich auch eine schwarze Frauengestalt, die vor meinem Bette stand. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Theorie und Praxis. In Lyon hat vor Kurzem ein Gelehrter dieser Stadt eine Frauenverämmlung einberufen, um, angeregt durch die in Deutschland herrschende Bewegung gegen das Korsett, den Damen in einem Vortrage, der durch bildliche Demonstrationen unterstützt war, die Schädlichkeit des Korsettagens zu Gemüth zu führen. Der Saal war gedrängt voll und die Zuhörerinnen lauschten mit Spannung dem Gelehrten, der mit flammenden Worten gegen den Unfug des Korsettagens loobte und die nachtheiligen Folgen in den grellsten Farben schilderte. Er hatte eben seine Strafpredigt mit den Worten geendet: ... An Ihre abwesenden Väter und Gatten möchte ich die dringende Mahnung richten, ihren Einfluß, wenn nötig ihrer Autorität geltend zu machen und Ihnen die Schädlichkeit dieser Mode so klar und eindringlich vor Augen zu führen, bis Sie selbst überzeugt werden und sich ein für alle Mal von diesem Fetter-Instrument trennen“ — als aus dem Hintergrunde des Saales, wo plötzlich eine Bewegung entstanden war, aus ein paar Frauenflehen Hilferufe ertönten. Eine der Zuhörerinnen war ohnmächtig geworden; wie die hilfeleistenden Nachbarinnen sogleich erkannten, war die Ohnmächtige zu stark geschnürt. Es war die Gattin des Vortragenden.
— Die Zähmung des Widerspenstigen. Ueber eine Trauung mit Hindernissen lesen wir in einem libauer Blatte: Vor einem Hause der Epenstraße in Libau hielt dieser Tage eine Equipage, die ein „glückliches“ Brautpaar zur Kirche bringen sollte. Die Gäste erschienen, und auf der Straße sammelte sich die übliche gaffende Menge an, als plötzlich aus dem Hause gewaltiges Gejammer und Geschrei ertönte. Der Bräutigam bestand nämlich darauf, daß ihm vor der Trauung die verpöbete Mitgift von 4000 Rubel ausgehändigt werde widrigenfalls er sich nicht trauen lasse. Die Braut, die im Hause entstand, pflanzte sich nach der Straße fort, wo die Menge für oder wider den Bräutigam Partei nahm, was zu einigen — glücklicherweise unblutig verlaufenen — Straßenkämpfen führte. Die Mitgift war nicht aufzutreiben, der Bräutigam wurde aber trotzdem einigermaßen besänftigt, und darauf setzte sich der Zug zur Kirche in Bewegung. Untermweg ließ aber der Bräutigam plötzlich die Equipage halten und wollte mit gewaltigen Sprüngen die Flucht ergreifen; er wurde aber unter großem Halloh des Publikums eingefangen und im Triumph zu der glückseligen Braut zurückgebracht; dann zerrte man den sich Sträubenden zur Kirche und schmiedete ihn in die „goldenen“ Fesseln der Ehe.

Blousen-Seide v. 95 Pl. bis Nr. 18. — b. Met. — letzte Neuheiten! — Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgebend. **Seidenfabrik Henneberg, Zürich.**
Paul Krügers Lebenserinnerungen werden in der nächsten Zeit alle Welt beschäftigen. Jetzt schon ist in der „Gartenlaube“, die dadurch ein Verdienst um ihre Leser erworben hat, ein Auszug aus dem Meilensteine erschienen, der ausführliche, höchst interessante Mittheilungen aus Krügers Leben und der Geschichte der Burenrepubliken enthält. Hier werden von dem letzten Präsidenten der Südafrikanischen Republik die Zeiten geschildert, da die Buren, um England Herrschaft zu entgehen, nordwärts wanderten und jenseits des Vaal die neue Heimath sich erwarben, die jetzt von den Schrecken des Krieges verüthelt worden ist. Als eine Bildniß haben die Buren einst die Segen vorgelunden, ein urbar gemachtes Land mit Dörfern, Städten und Eisenbahnen geht jetzt in den Besitz Englands über. In der Folge dieses Artikels in der „Gartenlaube“ legt Paul Krüger die diplomatischen Verhandlungen Englands bloß, die zu dem Helmskamp geführt haben, den zwei kleine Staaten für Dred und Deimath gegen das britische Weltreich aufgenommen und die zum bitteren Ende durchgefochten haben. Die „Gartenlaube“ hat durch diese Publikationen den Beweis erbracht, daß sie ihre Tradition, für freirechtliche Entwidlung und nationales Gefühl einzutreten, mit Erfolg aufrecht erhält. — In der vorliegenden Nummer der „Gartenlaube“ beginnt neben diesen Lebenserinnerungen auch ein neuer höchst interessanter Roman „Söhne des Reichthums“ von Hermann Stegemann.

Eine große Rolle spielt in jedem Haushalt der Kaffee. In den wenigsten Familien aber wird reiner Bohnenkaffee bereitet, theils aus Sparlichkeit, und was noch wichtiger und richtiger ist, aus Gesundheitsrücksichten, denn reiner Bohnenkaffee, namentlich reichlich genossen, wirkt leicht aufregend und erregend. Die Frauen sehen sich deshalb nach geeigneten Zusätzen um, von denen erfahrungsgemäß und nach Urtheilen von Autoritäten Kaffeebohnen's Malzkaffee weitaus der beste ist. Er vereinigt mit dem Wohlgeschmack und

dem Aroma des Bohnenkaffees die guten Eigenschaften des Malzes und ist darum ganz besonders bequämlich. Für den Haushalt hat sich am meisten die Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kaffeebohnen's Malzkaffee eingebürgert, die ganz deliziat schmeckt und bei der sich auch wesentliche Ersparnisse erzielen lassen.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
vom 22. bis mit 28. Oktober 1902.
Aufgebote: a) hiesige: 65) Der Bärlentfabrikarbeiter Richard Louis Majst in Schönheide mit der Maschinengehülfen Emilie Pauline Lippold hier. b) auswärtige: Batat.
Gehelichungen: Batat.
Geburtsfälle: 297) Karl Paul, S. des Oekonomen Richard Friedrich Leonhardt hier. 298) Max Eugen, S. des Malers Max Eugen Spitzer hier. 299) Max Walter, S. des Maschinenführers Otto Max Hoyer hier. 300) Elisabeth Johanne, T. des Seidenschneiders Ernst Julius Reubert hier.
Sterbefälle: Batat.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrei Eibenstock.
Am Reformationstest 1902:
Vormittags Predigt, Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält Herr Pastor Rudolph.
Kirchenmusik: „Und wenn die Welt voll Teufel war,“ und „Das Wort sei sollen lassen staun,“ 3. und 4. Satz aus der Motette: „Ein feste Burg ist unser Gott“ von Deles.
Nachmittags 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, Herr Pastor Rudolph.
An diesem Tage wird eine Collecte für den Gustav-Adolf-Verein eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Reformationstest. (Freitag, den 31. Oktober 1902.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pastor Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl, Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst, Herr Pfarrer Hartenstein.
An diesem Tage soll nach dem Vormittagsgottesdienst eine Collecte für den Gustav-Adolf-Verein veranstaltet werden.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 29. Oktober. Das Kaiserpaar traf gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr hier ein, begab sich zunächst nach dem königlichen Schloß und fuhr später mit dem Kronprinzen von Dänemark nach der Singalademie, um einen Vortrag des Regierungsbaumeisters Dr. Borchardt zu hören. Der Kronprinz von Dänemark hat nach seiner Ankunft hier selbst die Siegesallee und die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche besucht und Visiten bei den hier weilenden Prinzen, dem Reichsfinanzminister und der Gemahlin des zum Ehrendienst kommandirten Generalleutnants v. Moltke gemacht.
— Berlin, 29. Oktober. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz von Dänemark wohnten gestern Abend der Aufführung von Sardous Lesca durch Sarah Bernhardt und ihre Troupe bei und theilnahmen lebhaft an dem vom Publikum gesendeten Beifall.
— Hamburg, 29. Oktober. (Privattelegramm.) In der letzten Nacht brach auf dem englischen Dampfer „Mayanza“ ein aus Afrika mitgebrachter Leopard aus, nachdem er den Käfig durchbrochen hatte. Der Schiffskapitän, in dem das Thier sich befand, konnte noch rechtzeitig verschlossen werden. Sollte das Thier diese Nacht in die Halle, welche man hintergelassen hat, nicht gehen, dann soll es morgen erschossen werden.
— Königsberg i. Pr., 29. Oktober. Stadtkämmerer Rörle aus Breslau ist zum Ersten Bürgermeister von Königsberg gewählt worden.
— Florenz, 29. Oktober. Während der Abwesenheit Tommaso Salvini's drangen Diebe in seine Wohnung ein und richteten Verheerungen in dem Saale an, in welchem Salvini die kostbaren Erinnerungen an seine künstlerische Laufbahn aufbewahrt. Eine Anzahl Medaillen, goldene Kränze, ein goldenes Theatervic und andere werthvolle Gegenstände wurden gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.
— London, 29. Oktober. Der König drückte den Wunsch aus, daß Chamberlain sich an Bord eines Kriegsschiffes nach Südafrika begeben solle. Die Admiralität wählte hierzu den neuen von der Kapkolonie der Reichsregierung geschenkten Kreuzer „Good Hope“ aus.
— New-York, 29. Oktober. Nach einem Telegramm aus Panama hat sich General Urive-Urbe mit 10 Geschützen und 2500 Gewehren, sowie einem großen Munitionsvorrath bei Rio-Frio der columbischen Regierung ergeben.
— Washington, 29. Oktober. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Hier wird eine ernsthafte Verwickelung zwischen den Vereinigten Staaten und Columbia in der Frage der Verhandlungen über den Kanalvertrag auf der Grundlage der Spooner-Acte befürchtet. Man ist in Columbia nicht nur mit der Summe nicht zufrieden, welche an das Land gezahlt werden soll, sondern es wird auch der von den Vereinigten Staaten erhobene Anspruch auf die Polizeigewalt auf dem Fißmus mit wachsendem Argwohn betrachtet. Eine Note der columbischen Regierung als Antwort auf den Vorschlag der Vereinigten Staaten, in Verhandlungen über den Vertrag einzutreten, ist vor einigen Tagen nach Washington gelangt, wurde der Regierung jedoch bisher nicht zugestellt.
— Washington, 29. Oktober. Die Ausstellung in St. Louis werden eine Anzahl fürstliche Personen besuchen. Man erwartet, die an der Ausstellung Theilnehmenden werden sich wahrscheinlich bemühen, einen Congressbesuch zu erzielen, dahingehend, daß diese Besucher als Gäste der Nation aufgenommen werden. Das Staatsdepartement kann nicht aus eigener Initiative mit einem solchen Vorschlag hervortreten. Die amerikanischen Generäle Corbin, Young und Wood haben bei ihrem Aufenthalt in Europa Gäste nach Amerika eingeladen, was zu dem Gerücht Anlaß gegeben hat, die Regierung selbst habe Einladungen ergehen lassen.

Heber Nacht
verschwinden alle Hautunreinigkeiten und erhält man eine zarte, schneeweiße, blendend schöne Haut durch den Gebrauch des
Aseptin-Cream
v. Bergmann & Co., Rabenstr. 11, Dresden
& Tube 60 Pf. bei: Apoth. Fischer.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brilliant violette Salontinte
Sunte Stempelfarben
Feine blaue Tinte
Beste Kaiserblau
empfehlen G. Hannebohn.

Sieber's ist ein unübertroffenes Hausmittel gegen Luft- röhren-Katarrh, Asthma, Husten, Heiserkeit, Bronchitis, Lungenentzündung etc.
Kaufen Sie **echt russ. Knöterich-Brustthee**!
keine wer- lösen Nachahmungen und einmal 100. Packung zu 20 Pfennige und 1 Mark.
Gustav A. Sieber, (G. o. b. H.) Dresden 12.

Erhältlich in Eibenstock bei Magnus Winkler.
Schönheide bei Richard Schwotzer.

Feinste Bonbonniären
(als Geschenk), feinstes Tafel-Con- fekt, à Pfd. 1—4 Mk., feinstes Tafel- Schokolade, à Pfd. 1—4 Mk., feinstes Biscuits in allen Preisen empfiehlt
Gotthold Meichner.

Echte Eiernudeln
empfiehlt Gotthold Meichner.
Stellung finden sofort
Stützen zc. (bestes weibliches Perso- nal) durch die Zeitung „Helmchen“, Coepenick-Berlin.

Frische Schellfische
sind eingetroffen, à Pfd. 20 Pf., bei
Fanhaus, Albertplatz.

Schiffenaufpufferin
gesucht von
Rudolph & Georgl.
Einen exacten, fleißigen
Sticker
sucht
Friedrich Förster.
Donnerstag
trifft frischer
ein. Pöcklinge u. Spollen empfiehlt
billigst **Hermann Wappler.**

Rheumatismus-
u. Gicht-Kranken, theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahres- langen gräßlichen Schmerzen so- fort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer, Köchin, München, Buttermelcherstr. 11, r.

Reformationsbrötchen
empfiehlt von früh an
Gotthold Meichner.
Deutscherstr. Kronen 85, 10 Pf.

Warum soll jede Hausfrau Kathreiner's Malzkaffee kaufen?

Weil es nicht möglich ist, mit anderen von den vielen angebotenen Kaffee-Zusätzen einen wirklich gut schmeckenden und dabei wohlbedämmlichen Kaffee zu bereiten. Allein Kathreiner's Malzkaffee erfüllt diese Aufgabe vollkommen! Für die Erwachsenen als Zusatz genommen und den Kindern „rein“ gegeben, leistet er in beiden Fällen jeder Hausfrau unschätzbare Dienste.

Noch nie dagewesen! Selten günstiges Angebot!

Bei meinen letzten Einkaufsreisen in vielen Fabriken Deutschlands ist es mir infolge der großen Zahlungsstockungen gelungen, einige große Lager anzukaufen, bestehend hauptsächlich in fertigen

Herren- und Knaben-Anzügen, Winter-Überziehern, Joppen für Herren und Knaben, Stoff- und Arbeitshosen

und verkaufe ich schon eine haltbare Arbeitshose für nur 1 Mark. — Um wieder alles schnell zu Geld zu machen, werden sämtliche Waaren zu festen aber Spottpreisen verkauft. Bemerkte noch hauptsächlich, daß sämtliche Waaren modern und gut gemacht sind. Auch ist Umtausch jederzeit gestattet. Der Verkauf findet **Montag und Dienstag** in meiner großen Bude, Stand: Budenreihe, statt. Erkennlich an meiner aushängenden Firma:

Heinrich Deutsch aus Dresden.

Hauptgeschäft: Frauenstraße 8/10.
 I. Geschäft: Frauenstraße 8/10.
 II. „ „ Bauherstraße 5.
 III. Geschäft: Oppelstraße 2a.
 IV. „ „ Königsbrück i. S.

**Bäubchen
Mützen
Jäckchen
Kleidchen
Barnituren
Boa u. Muffs**
empfehl
C. G. Seidel.

Hochfeine, garantiert reine **Süßrahm-Tafelbutter** tabellos ausgearbeitet, sehr ausgiebig, fernig und haltbar — auf Wunsch gefalzen — versendet täglich frisch in Post-Collis von 9 Pfund zu billigsten Tagespreisen gegen Nachnahme.
Julius Heller, Molkerei-Br. in Rempten, bayr. Allgäu.
 Bei regelmäßiger Abnahme fester Jahrespreis. Probe-Collis zu 115 Pf. pr. Pfd. frc. Garantie: Zurücknahme.

Eingeführter Vertreter ganz **Holland** bereisend, sucht Vertretung in **Seiden-Stickerei** u. **Plittersachen** für die **Moden-, Bassmenterie- u. Confections-Branchen**. Fr. Br. Nr. 1844 an Senffardt, Centr.-Ann.-Bür., Amsterdam.

**Damenshawls
Damenwesten
Herrenwesten**
empfehl
C. G. Seidel.

Autol
unübertroffenes **Öel**
für **Motorwagen**.
H. Möbius & Sohn.
Hannover, London, Basel.

Fettes junges Geflügel trifft heute ein. **Dresdner Gänse, Enten, Poularden und Säuhen**, einen großen Posten **Weiße Birnen**, 5 Liter 40, 50, 60 und 80 Pf. empfiehlt **Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.**

Achtung!
Reformationsbrötchen empfiehlt **Niegel's Conditorei.**

**Gut bürgerliche
Wohnungs-Einrichtung zu Mk. 2000.—
incl. Decorationen:**

Salon: amerik. Nussbaum matt, mit reichen Relief-Schnitzereien:
 1 Salonschrank mit Nische . . . M. 168.—
 1 Damenschreibtisch mit vortlichem Schränkchen . . . 125.—
 1 Trumeau mit Kristall-Fag-Glas . . . 155.—
 1 Salontisch, Seckig . . . 65.—
 1 Salongaritur: 1 Sopha, 2 Fauteuil mit la gewebtem Plüsch . . . 245.—
 M. 755.—
 2 Salon-Fensterdecorationen: 1 Lambrequin, 2 Chales, prima Velvet mit Applikation . . . M. 70.—
 M. 825.—

Wohnzimmer: echt Nussb., reich geschnitzt:
 1 Buffet, 125 cm breit . . . M. 235.—
 1 Patent-Ruschewy-Aussichtsich mit 2 Zügen . . . 99.—
 6 Bohrstühle mit formiert. Sitz . . . 54.—
 1 Pfeilerschrankchen . . . 38.—
 1 Pfeilerspiegel . . . 30.—
 1 Serviertisch . . . 25.—
 1 Divan mit prima Taschenbezug . . . 125.—
 M. 606.—
 2 Fensterdecorationen: 1 Lambrequin, 2 Chales in prima Tuch . . . M. 60.—
 M. 666.—

Schlafzimmer: klein Nussbaum oder Eiche gemalt und mattiert:
 2 Bettstellen . . . M. 82.—
 2 prima Sprungfeder-Matratzen . . . 60.—
 1 Waschtisch mit weissem Marmor . . . 42.—
 Transport M. 164.—

Küche: fein eiche imitiert, mit oliv-grünen Linien:
 1 Küchenschiff, 110 cm breit . . . M. 57.—
 1 Küchentisch, 110 cm, harte Platte . . . 17.—
 1 Küchenschrank mit voll. Rückwand . . . 10.—
 1 Aufschneidbrett . . . 13.—
 1 Aufschneidbrett, Eibell, mit Zinkbecken, links und rechts Schrank . . . 55.—
 1 Herdgestühl . . . 6.50
 M. 137.50
 1 Küchen-Lambrequin in Körper, mit rothem oder blauem Besatz . . . 4.50
 M. 142.—

Vorsaal: eiche oder Nussbaum imitiert:
 1 Vorsaal-Garderobe mit Kasten und Spiegel . . . M. 39.—

Zusammenstellung:
 Salon . . . M. 825.—
 Wohnzimmer . . . 666.—
 Schlafzimmer . . . 308.—
 Küche . . . 182.—
 Vorsaal . . . 39.—
 M. 2000.—

100 Musterräume in allen Preislagen und Stilarten stets auf Lager.
 Sofortige Lieferung möglich.
 2 Jahre Garantie. Kataloge bereitwilligst. Prima Referenzen.

**Möbelfabrik
Rother & Kuntze**
Chemnitz, Kranenstrasse 22.
Kunstmöbelfabrik mit Dampftrieb Zeulenroda in Thür.

**Costüme-
Röcke**
von 4 Mark an empfiehlt
C. G. Seidel.

Hôtel Engl. Hof.
Heute Donnerstag:
Schlachtfest.

Butter!
Süßrahm-Tafel-Butter 9 Pfd. billigt franco. Molkerei-Tafel-Butter 9 Pfd. billigt franco.
Ludw. Durst, Rempten.

Vertreter gesucht
von leistungsfähigem Hause zum Verkauf von **Chiffon-Gasen, Tällen, Seidenstoffen** an Bassmenterie-Fabriken. Offerten unter **J. B. 1466** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Versteigerung.
Heute Donnerstag, d. 30. Oktbr., von 2 Uhr Nachm. an werde ich in **Reichsner's Conditorei** noch einen Posten Spiel- und Galanteriesachen, Papierlaternen, Kästen u. versch. A. versteigern.
Ortsr. **Reichsner.**

Von heute ab übe ich meine Praxis wieder selbstständig aus.
Dr. Schlamm.

Wir suchen für unsere **Handstickerei-Fabrikation** einen durch-
aus bewanderten **Zeichner**
für **Tambour-, Lockerstich- und Point Lace-Arbeiten**. Gute und dauernde Stellung. Antritt sofort oder später. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **L. P. 210** an **Rudolf Mosse, Frauen i. T. erb.**

Bur gefl. Beachtung!
Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst **Sonnabend Nachmittag**. **Annoncen** für dieselbe erbitten wir uns bis spätestens **Sonnabend früh 8 Uhr**, größere Inserate müssen bereits am **Donnerstag** aufgegeben werden.
Expedition des Amtsblattes.

Täglich frisch geräuch. u. marinierte **Heringe.**
Emil Wagner (Cornel).
Feinste Molkerei-Tafel-Butter ständig frisch. **D. Obige.**

Ein Garçon-Logis zu vermieten bei **Max Steinbach.**

Cacao à Pfund M. 2.00
" " " 2.00
" " " 1.00
Rühr-Cacao
Säfer-Cacao bester Qualität empfiehlt **Gottbold Reichsner.**

Reformationsbrötchen empfiehlt **Albin Mothes.**

Ziegenfelle,
Safen- u. andere **rohe Felle** kauft fortwährend zum höchsten Preis
August Edelmann,
Gandshuhfabrik,
Eibenstock, Brühl 12.

**DAVID'S
MIGNON-
KAKAO**
Pr. Pfd. Mk. 1.50, 1.80, 2.00 u. 2.40
ist das feinste Fabrikat der Mensch.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE a. S.
Probieren mit Angabe nächster Niederlage werden gestattet.

Teppiche
in neuesten Mustern, als auch in zurückgesetzten, zu besonders billigen Preisen bei
Paul Thum, Chemnitz,
2 Chemnitzerstrasse 2.

Haus,
in bester Lage Eibenstock, mit überaus großen Räumlichkeiten und Garten ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter **M. G. 1** an die Exped. d. Bl.

Blousen
in
**Seide, Wolle u.
Barchent**
empfehl
C. G. Seidel.

**Fette Gänse
Lebende Karpfen
Rehrücken, Rehkeule**
empfehl
Max Steinbach.

Frischer Schellfisch
Seeforelle u. Cablian treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Fleischschmidt.**
Gute Altenb. Ziegenkäse
empfehl
Die Obige.

**Wasche mit
Luhns**

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für die Monate November und Dezember werden in der Expedition, bei unseren Aussträgern, sowie bei allen Postämtern u. Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. des Amtsbl.